

Bei **Ehringen** drehten sich 1784-86 die Flügel einer **Windmühle**, wie ein überraschender Fund im Archiv auf der Harburg (FÖWAH, VI. 68a. 2-2) mitteilt.

Johann Jakob Keßler, \* 1747, Bader zu Ehringen, HsNr. 35, der sich selbst Chirurg nannte, beabsichtigte, an der Chaussee nach Nördlingen, also außerhalb des Ortes, eine Windmühle zu erbauen.

Zur Errichtung einer jeden Mühle bedurfte es der Zustimmung eines Reichsstandes, hier also der Fürstl. Herrschaft in Wallerstein. 1784 bekam er noch eine Absage durch das Kabinett in Wallerstein, und auch der Grundherr, das Kloster Kirchheim, stand ihm skeptisch gegenüber.

Keßler begründet sein Vorhaben mit der schlechten wirtschaftlichen Lage, dass Brotmangel herrsche und hohe Preise für Brot zu zahlen seien – eine günstige Mühle könnte also abhelfen,

- dass die Bauern weite Wege zu den Mühlen hätten
- dass sie meist „ausherrischen Besitzern“ gehörten, die Müller also keine Wallersteiner Grundholden oder Untertanen seien. Dass er als Wallersteiner Untertan agierte, sollte wohl seiner Obrigkeit schmeicheln!.
- Und letztlich meinte er, „alle Menschen in der Nachbarschaft sähen der Aufbauung einer Windmühle ... begierig entgegen“ und „versuchten, mich dazu anzuspornen.“

Er macht nun eine sorgfältige Aufstellung aller zu erwartenden Kosten und kommt dabei auf 900 Gulden (fl). Zum Bau bittet er bei der Fstl. Rentkammer um einen Vorschuss von 500 bis 600 fl und um etliche Steuer-Freijahre. Die Finanzierungshilfe will er mit je 100 fl jährlich zurückzahlen. Die Windmühle soll – wie schon die Marktoffinger – 3 Gänge erhalten, davon einen Gerbgang. Sein eigenes Vermögen incl. des Wohnhauses berechnet er auf ca. 1.800 fl: „Ich bin also in der Lage, eine Mühle zu erbauen“ (1785). In seinem Gesuch wehrt er sich gegen die Einwände seines Schwiegervaters, der ja ohnehin gegen jeden Fortschritt eingestellt sei.

Von Wallerstein wird vorgeschrieben (13. 1. 1785): Die Windmühle muss möglichst weit von der Straße entfernt errichtet werden, damit wegen des lauten Klapperns der Mühle vorübergehende Pferde „oder anderes Vieh“ nicht erschreckt würden.

Die Mühle konnte also erbaut werden, auch weil nun eine Unterstützung durch Kirchheim erfolgte (31.12.1785). Dennoch teilt uns Keßler am 15. 2.1786 mit, er habe sein „ganzes Bauwesen aus eigenen Mitteln bestritten, sei dadurch nun aber „ziemlich erschöpft“. Und weil er derzeit knapp 70 fl für Bauholz nicht aufbringen könne, bat er um Stundung und erhielt sie auch.

Die Windmühle wurde fertiggestellt und muss zunächst einen regelmäßigen Dienst geleistet haben. Leider gibt das angezogene Archivalie

keine weitere Auskunft über den Betrieb und das weitere Schicksal dieser Mühle.

Wie kam ein Ehringer Bader zu seinen besonderen Mühlen- speziell Windmühlen-Kenntnissen: In seinem Schreiben nach Wallerstein betont er, dass er viele Windmühlen auf seinen „Reisen“ kennengelernt und das Beste sich gemerkt habe. Vermutlich hat er sich im windmühlenreichen Norddeutschland umgesehen und dabei genügend technische Kenntnisse erworben.

Obendrein erwarb er medizinische Kenntnisse und besaß einen großen Unternehmergeist. Hätten sich die Windmühlen hierzulande durchgesetzt, wäre er sicher ein besonderer Pionier geworden. Der Bader starb bereits im Jahre 1793 mit erst 46 Jahren am „Faulfieber“.

Hinweise auf ihn und seine Familie im Familienbuch Ehringen (Gerhard Beck):

- „Johann Jacob Keßlers Vater war Schulmeister und Mesner in Benzimmern; Seine Mutter Maria Apollonia
- Er selbst heiratete 1773 Maria Apollonia (+ 1800)
- Sein Schwiegervater Johannes Wiedemann, war Bauer in Ehringen
- Von seinen 4 Kindern war das älteste, Andreas (\* 1774), wie er Bader in Ehringen und ein Söldner ; 1815 war er Ortsvorsteher in Ehringen.
- Sein Vater oder ein Verwandter, Johann Keßler, war Schulmeister in Ehringen (1693) und dann in Löpsingen 1695-1715, auch dessen Vater war schon Schulmeister in Löpsingen gewesen.

Hier zeigt sich, dass die Ehringer Keßler-Familie einen besonderen Hintergrund aufweist, der sich schließlich im Bau einer Windmühle manifestierte.